

**BENEŠ-MEMORANDEN ZUR PARISER FRIEDENSKONFERENZ
1919/1920.
MEMORANDUM NR. 8: DAS TSCHECHISCHE OBERSCHLESNIEN
(GEGEND VON RATIBOR)**

Problemstellung

I. Geschichtliche Gründe

Der Teil Preußisch-Schlesiens, der mit einer Spitze in die Gegenden von Teschen und Troppau hineinragt, ist ein Teil des alten Oberschlesiens, das mit Niederschlesien seit Jahrhunderten zum tschechoslowakischen Staat gehörte. Seit dem 15. Jahrhundert war Schlesien endgültig mit ihm verbunden und entwickelt sich aus einer Anhäufung verschiedener Fürstentümer zu einer rechtlichen Einheit mit einer festen inneren Organisation. Dieses große Gebiet, das sich der Oder entlang fast bis zur Stadt Frankfurt a. d. O. erstreckt, wurde vom tschechoslowakischen Staat erst 1742 durch Friedrich von Preußen abgetrennt. Obwohl er keinerlei Rechtsgrund hatte, sich dieses Gebiet anzueignen, nützte er die ungünstige politische Lage des tschechischen Staates beim Regierungsantritt der Kaiserin Maria Theresia aus. Er bemächtigte sich Schlesiens und behielt es. Dem tschechoslowakischen Staate blieben nur zwei kleine, voneinander ganz und gar getrennte Gebiete (das Troppauer und das Teschener Schlesien).

Während Nieder- und Mittelschlesien mit Ausnahme der Gebiete, wo sich die Polen hielten, zum großen Teil germanisiert wurde, blieb das tschechische Oberschlesien stets durch die Jahrhunderte hindurch ein tschechisches Besitztum in völkischer wie in geistiger Beziehung. Der westliche Teil, von dem im Laufe der Jahre insbesondere nach der Schlacht am Weißen Berge bloß ein kleiner Teil, im Norden durch das gewaltsame preußische Regime, germanisiert wurde, war völlig von einer tschechischen Bevölkerung besiedelt. Weiter nach Osten hin sprach die Bevölkerung Übergangsdialekte. Als das Latein außer Übung kam, gebrauchte diese Bevölkerung gleichwohl nur das Schrifttschechisch; diese Sprache wurde auch die Sprache von Schule und Kirche. Diese Lage der Dinge, im 14. und 15. Jahrhundert zur Gewohnheit geworden, wurde gleicherweise durch die Landtage dieser Gebiete bestätigt. Die Einverleibung Schlesiens durch Preußen zerriß nichtsdestoweniger diese Einheit, ohne jedoch das tschechische Element in Oberschlesien ausrotten zu können.

Die tschechische Nation, die bei der Besetzung Schlesiens politisch ohnmächtig war, hat niemals die Besetzung Schlesiens durch Preußen anerkannt. Gegenwärtig verlangt die Regierung nicht die Rückgabe des ganzen alten Schlesiens; sie verlangt nur den Teil, dessen sie zur Abrundung ihrer Grenzen in dem von den tschechischen Gebieten von Troppau und Teschen eingeschlossenen Teil bedarf. Dieser Teil setzt sich zusammen aus dem preußischen Gebiet von Troppau, einem Teil des Fürstentums Ratibor und der Herrschaften Loslau und Pleß. Früher bildeten diese drei letzten Gebiete einen Teil Schlesiens.

([Anmerkung:] Das preußische Gebiet von Troppau hatte ein anderes Schicksal. Der östliche Teil des alten Troppauer Gebiets war während der Trennung von Mähren errichtet worden und erst im 16. Jahrhundert ist es schlesischer Besitz geworden. Er gehörte nicht zur Diözese Breslau, sondern zur Diözese Olmütz. Im Jahre 1742 wurde das Troppauer Gebiet durch die Grenze geteilt; ein Teil davon verblieb dem tschechischen Staate, der

andere fiel an Preußen. Die östliche Grenze dieses Teils lag westlich der Oder, mit der sie parallel lief.)

Das preußische Troppauer Gebiet war ein von denselben Tschechen wie den in Mähren bewohntes Territorium. Die deutsche Kolonisation erreichte nur die Stadt Leobschütz, die seither deutsch geblieben ist. Erst nach der Katastrophe am Weißen Berge im 17. Jahrhundert wurden die zwischen Leobschütz und dem Vorsprung von Hotzenplotz gelegenen Gebiete germanisiert; unter der preußischen Regierung wurde diese Sprachgrenze nach Süden verlegt. Sie geht von Jägerndorf nach Bauerwitz.

In diesem Teil des Troppauer Gebiets gebrauchte man wie übrigens allerorts in allen Verwaltungszweigen, Schulen und Kirchen seit den Hussitenkriegen die tschechische Sprache als offizielle Sprache.

Das Gebiet von Ratibor und die beiden angrenzenden Herrschaften (Loslau und Pleß) waren von Stämmen bewohnt, die den Übergang zwischen Tschechen und Polen bilden. Nach den Hussitenkriegen nahmen diese Stämme die tschechische Schriftsprache an und wurden ein Teil des tschechischen Geistesgebietes. Im 15. Jahrhundert hat der Landtag diese Grundsätze bestätigt und zum Gesetz erhoben. Diese Lage blieb bis zur Besetzung Schlesiens durch Preußen die gleiche.

Damals wurde die bestehende Einheit von Grund auf geändert; das Tschechische wurde in den Verwaltungszweigen unterdrückt, später auch in den Schulen und vor allem in den Kirchen. Das Volk, sich selbst überlassen, behielt aber trotz allem seine slawische Nationalität. Es unterschied sich nach der Diözese. Die zu der Diözese Olmütz gehörten, nannten sich Mährer und haben das Bewußtsein ihrer Einheit mit den Tschechen des übrigen Troppauer Gebietes bewahrt. Die anderen hatten diese Stütze nicht; sie sagten, daß sie ihre „eigene Sprache“ sprächen und nannten sich Schlesier. Die polnische Propaganda der letzten Jahre hat teilweise mit Erfolg versucht, aus ihnen Polen zu machen; aber erst 1903 haben sie zum ersten Male zugunsten eines polnischen Kandidaten gestimmt.

II. Ethnographische Gründe

Statistische Gründe

a) Linkes Oderufer:

Der Gebietsstreifen des tschechischen Schlesiens, der sich von dem Vorsprung von Hotzenplotz nach Südosten bis zur Oder erstreckt und über Leobschütz verläuft, besitzt eine tschechische Bevölkerung, die in zahlreichen Gemeinden 90% der Einwohner bildet. Das Volk selbst nennt sich „mährisch“.

Die preußische Gewalttätigkeit hat einen wesentlichen Teil der Bevölkerung germanisiert. Das preußische Regime hemmte alles tschechische Leben im tschechischen Volke. Die Verwaltung war deutsch; die Schulen waren deutsch; es war den tschechischen Kindern durchaus verboten, selbst außerhalb der Schule, tschechisch zu sprechen. Um zu verhindern, daß tschechische Bücher, in lateinischen Lettern geschrieben, als geistige Verbindung mit dem Rest der Nation dienten, erlernten die Kinder in der Schule nur in gothischen Buchstaben Lesen und Schreiben.

Trotz allem verzeichnete die offizielle Statistik Preußens noch 1890: 59.243 Mährer, und 1910: 53.767 Mährer.

b) Rechtes Oderufer:

Es gibt noch auf dem östlichen Oderufer eine gewisse Zahl von unzweifelhaft tschechischen Dörfern, wie Gorschütz, Olsau, Odrau, Bukau, Grabowka, Lubom, Pogrzebin, Wilhelmstal, Markowitz, Raschütz, usw. Die preußische Statistik führt alle diese Dörfer als polnisch auf.

Die Bevölkerung des östlichen Teils des tschechischen Oberschlesien, die einen schlesischen Dialekt spricht, wird ebenfalls zu den Polen gezählt. Der fragliche Dialekt bildet den Übergang zwischen tschechisch und polnisch. Man findet darin tschechische und polnische Elemente. Sein Bereich erstreckt sich im Norden bis über Cosel, und im Osten bis zur Stadt Pleß, über die er hinausgeht.

([Anmerkung:] Wenn wir im einzelnen die von der tschechoslowakischen Republik geforderte Grenze (vgl. die hier beigefügte Karte Nr. 2 [Nr. 15]) [nicht abgedruckt] dieses Gebietes angeben wollten, so könnten wir ihre Grenzen folgendermaßen ziehen: die neue Grenze wird sich bei Rennersfeld von der gegenwärtigen Grenze des nördlichen Gebietes von Troppau entfernen, wobei sie die Gemeinde Rennersfeld bei Tschechisch-Schlesien läßt. Sie setzt sich in nordöstlicher Richtung zur Eisenbahnbrücke nördlich von Ziegenhals fort, so daß Ziegenhals sowie der südliche Teil der Gemeinde und des Katasters Langendorf bei Tschechisch-Schlesien bleiben werden. Von hier wird sie der östlichen Seite der Eisenbahnlinie Jägerndorf-Ziegenhals, wobei sie diese Linie völlig bei Tschechisch-Schlesien läßt, nach Südosten folgen, so daß Dürrkuzendorf, Lerchenfeld, Wildgrund und Bolkenthal bei Tschechisch-Schlesien bleiben werden. Bei Wendek wird sie die gegenwärtige Grenze von Hotzenplotz erreichen und ihr bis Stubendorf folgen. Diese Pfarrei wird zu Tschechisch-Schlesien gehören.

Von Stubendorf an wird die neue Grenze der historischen Grenze Mährens folgen und zu Tschechisch-Schlesien folgende Pfarreien schlagen: Pommerswitz, Kittelwitz, Groß- und Klein-Berndau, Leisnitz, Neustift, Schönbrunn, Dittmerau, Babitz, Zülkowitz und Bauerwitz.

Östlich von Bauerwitz wird sie sich nach Osten der Oder zuwenden, indem sie bei Tschechisch-Schlesien die Gemeinden Eglau, Rakau, P. Krawarn, Gammawitz, Silberkopf, Rudnik und Niedane beläßt. Südöstlich von Bresnitz wird sie die Oder überschreiten und sich im Süden von Leng über die Kote 182 fortsetzen und den großen Teich nahe der Eisenbahnlinie durchschneiden.

Ihr neuer Verlauf in östlicher und südöstlicher Richtung wird bei Tschechisch-Schlesien die folgenden Gemeinden belassen: Babitz, Adamowitz, Bogunitz, Lissek, Summin, Orzupowitz, Kgl. Wielepole, Paruschowitz, Gottartowitz, Neudorf; Henriettendorf, Klischezowka; Riegersdorf; Sussetz, Alt-Sussetz, Likowietz, Branitz, Kobieliz, Radostowitz, Poremba und Lonkau. Südöstlich von Lonkau wird sie in der Nähe des großen Teiches die Weichsel erreichen und damit die gegenwärtige Grenze des Teschener Gebiets.)

III. Wirtschaftliche Gründe

Die tschechoslowakische Republik beansprucht Oberschlesien vor allem aus wirtschaftlichen Gründen. Als Industriestaat braucht sie Kohlen, woran Oberschlesien sehr reich ist. Das tschechische Kohlenbecken von Ostrau-Karwin im Teschener Schlesien ist nur eine sehr kleine Spitze der Lager von Oberschlesien, die die Becken von Kattowitz-Beuthen-Gleiwitz, von Orzesche und Rybnik bilden. In allen diesen Becken gewann man 1913: 438 Millionen Zentner, während das Becken von Ostrau-Karwin nur 93 Millionen hervorbrachte. Die tschechoslowakische Republik verlangt nur das Becken von Rybnik, d. h. nur einen geringen Teil der Lagerungen von Oberschlesien, und beläßt den Polen eine zumindest fünffache Produktion. Sie bedarf dieser Kohle, weil die Lager von Ostrau bald erschöpft sein werden.

([Anmerkung:] Die tschechoslowakische Republik verlangt diese Gebiete ebenso, um sich in wirtschaftlicher Beziehung selbst genügen zu können. In der Tat besitzen diese Gebiete östlich von Rybnik zwischen den Dörfern Zarow, Stanowitz, Pallowitz, Zawada Salinen. Der tschechoslowakische Staat besitzt keine Salinen auf seinem Gebiet.)

Schlußergebnis

1. Die tschechoslowakische Republik verlangt im Norden des Teschener und des Troppauer Schlesien ein kleines Gebiet, das einen Teil Preußisch-Oberschlesiens bildet.
2. Sie beruft sich zugunsten dieser Lösung auf geschichtliche, ethnographische und wirtschaftliche Gründe.
3. Die wirtschaftlichen Gründe sind die wichtigsten: der tschechoslowakische Staat ist daran auf Grund seiner gesamten wirtschaftlichen Lage interessiert, weil er sich durch dieses Gebiet in der Zukunft mit Kohle versorgen könnte.

[Quelle: Raschhofer, Hermann (Hrsg.): Die Tschechoslowakischen Denkschriften für die Friedenskonferenz von Paris 1919/1920, Berlin 1937, S. 257-265.]